

Renate Zylla

IM LAND VON CHIHIRO



... behauptet sich seit nunmehr elf Jahren das Kinderfilmfestival Japan, das nach dem Modell des Kinderfilmfestes der Internationalen Filmfestspiele Berlin entstanden ist. Die Anfänge waren nicht leicht. Es bedurfte großer Anstrengungen, um in einer 12-Millionen-Stadt wie Tokio, in der ein Event das andere jagt, Raum für ein Kinderfilmfestival zu schaffen. Man war sich einig, dieses Festival auf jeden Fall in die Sommerferien zu legen. Viele Kinder besuchen die Ganztagschule und gehen zusätzlich einer Menge geregelter Freizeitangebote nach, so wären sie in der Schulzeit für etwas Neues schwer zu begeistern. Diesen Gedanken verfolgend, war man auch nicht geneigt, den Versuch zu unternehmen, das Kinderfilmfestival in das etablierte Internationale Filmfestival Tokio zu integrieren, das im November stattfindet.

Das Kinderfilmfestival Japan ist bis heute zu 80 % privat finanziert. Es gilt, alljährlich Sponsoren zu überzeugen und Partner zu finden – von der Schwierigkeit, in einer reizüberfluteten Stadt wie Tokio die Aufmerksamkeit der Presse und der Medien zu erlangen, ganz zu schweigen. Dieser Aufmerksamkeit bedarf es aber, um ein Publikum für internationale Kinderfilmproduktionen zu gewinnen, die von anderer Filmsprache geprägt sind als die im Land beliebten Anime. Vorrangiges Ziel des Festivals ist es, Kinder wie Erwachsene behutsam an Geschichten und Erzählformen aus Europa, Kanada und Australien heranzuführen, wo in Kontinuität qualitätsvolle Filme für Kinder produziert werden.

In der High-Tech-Welt, in der jedes Mobiltelefon mehr Bilder als Gespräche sendet und unaufhörlich Werbespots von überdimensionalen Screen-Flächen flackern, wächst die Sehnsucht nach Geschichten. Das Kinderfilmfestival Japan will „Fenster zur Welt“ sein, will seinem

Publikum andere Kulturen durch Filme näher bringen. Die kommerziellen Kinoflächen werden auch hier von amerikanischen Produktionen beherrscht. So hielt *Terminator 3* in diesem Sommer Einzug in die asiatische Metropole. Doch trotz aller Versuche der Amerikaner, den Markt zu erobern, sind die erfolgreichsten Filme noch immer die von Hayao Miyazaki. Das japanische Publikum liebt seine Werke. *Chihiros Reise ins Zauberland* (*Sen To Chihiro No Kamikakushi*) erreichte in Japan 20 Millionen Zuschauer. Der Film spielte mehr Geld ein als *Titanic* und *Harry Potter*. Selbst die Jüngsten, auch wenn sie den 125 Filminuten im Gesamten nicht folgen können, haben sich auf die *Reise ins Zauberland* eingelassen. Von Überforderung oder Angst auslösenden Momenten selbst bei den Vierjährigen spricht hier keiner: „Wenn es denen zu viel wird, schauen die einfach weg“, so die Aussage einer Mutter. In Deutschland hatte der Film im Juni seinen Kinostart. Ihm wurde unter Berücksichtigung künstlerischer Aspekte die Freigabe „ohne Altersbeschränkung“ erteilt. Mit diesem Feuerwerk der Phantasie beweist Miyazaki einmal mehr, dass er ein Magier der Bildgestaltung ist. Bis ins kleinste Detail verblüfft er den Zuschauer mit seiner unendlichen Kreativität. Die Story lässt sich allerdings schwer fassen, es bleibt das Gefühl von einem nicht enden wollenden Traum oder Alptraum. Die geheimnisvollen Wegbegleiter der Hauptfigur, der zehnjährigen Chihiro, haben Charakter, sind in ihren Eigenheiten genau skizziert. Auch wenn zu vermuten ist, dass Miyazakis Gestalten dem alten Japan entspringen, als man noch in jedem Ding eine Gottheit sah, so sind sie doch allesamt Eigenkreationen des Künstlers. Im Ausland hat er für *Chihiros Reise ins Zauberland* die größte Anerkennung erfahren. Hayao Miyazaki wurde im Jahr 2002 mit dem Goldenen Bären der Berlinale ausgezeichnet und erhielt den Oscar für den besten animierten Spielfilm. Die Ehrung kommt spät, denn viele sind der Meinung, dass Miyazaki in seinen früheren Filmen – wie 1988 in *Unser Nachbar Totoro* (*Tonari No Totoro*) und 1997 in *Prinzessin Mononoké* (*Mononoke Hime*) – die besseren Geschichten erzählt hat. 2001, im Jahr des Kinostarts von *Chihiro* in Japan, eröffnete der Meister des Animationsfilms sein erstes privates Museum in Tokio. Um die Exponate im Miyazaki-Museum zu bestaunen, muss man sich allerdings zwei Monate im Voraus um eine Eintrittskarte bemühen.

Seit 1995 hat das japanische Filmfestival für Kinder, das sich die ersten Jahre in unterschiedlichen Stadtteilen Tokios um Austragungsorte bemühte, eine feste Adresse: National Children's Castle (NCC). Das NCC liegt in Shibuya, einem der kommerziellsten Viertel der Stadt, das von jungen Leuten nur so wimmelt. Hier sieht man heute, was morgen en vogue ist. The Foundation for Child Well-being ist Träger dieser Einrichtung, die vom Staat subventioniert wird. Kinder können hier ihre Kreativität entfalten. Es werden Workshops im Bereich Musik, Tanz, Theater und natürlich Film angeboten. 1.500 Besucher frequentieren diese Oase für Kinder täglich, in der auch ein Schwimmbad, ein Hotel sowie ein Restaurant untergebracht sind. Tische und Stühle sind auf die Kleinen zugeschnitten, trotzdem ist es für Erwachsene kein Problem, hier Platz zu nehmen. Vor dem Gebäude baut sich die beeindruckende Skulptur des surrealistischen Bildhauers Taro Okamoto (1911–1996) auf. Sie trägt den Titel *Kodomo-No-Ki*, was so viel bedeutet wie *Baum der Kinder*.

Erwachsene zahlen einen Obolus von 800 Yen (etwa 4 Euro), Kinder die Hälfte. Danach können sie sich dann von 10.00 bis 18.00 Uhr im Children's Castle aufhalten und an den verschiedenen Aktivitäten teilnehmen. In der vierten Etage des zwölfstöckigen Gebäudes befindet sich das Medienzentrum unter der Leitung von Yukiko Hiruma, er ist seit drei Jahren Art-Direktor des Kinderfilmfestivals. Yukiko Hiruma besuchte – gemeinsam mit anderen Verantwortlichen des japanischen Festivals – mehrfach das Kinderfilmfest Berlin. 2001 drehte er sogar eine Dokumentation über das Berliner Filmereignis, die dann in Japan vom nationalen Fernsehsender NHK ausgestrahlt wurde.

Das Kinderfilmfestival Japan, das an neun Tagen im August stattfindet, ist das alljährliche Highlight des National Children's Castle. Im so genannten Studio B (120 Plätze) gab es in diesem Jahr täglich vier Screenings. Für die letzten beiden Festivaltage wurde das Aoyama-Theatre, das sich im selben Gebäude befindet, angemietet. Es bietet Platz für 300 Besucher. Weil die Klimaanlage die Räume auskühlen, werden für die Jüngsten flauschige Handtücher verteilt, die sie sich um die Schultern legen können. Wenn man friert, kann man einen Film schließlich nicht genießen.

Zu sehen gab es zwölf Wettbewerbsbeiträge aus acht Ländern in den Kategorien „Drama“



Vor dem National Children's Castle (NCC) steht der *Baum der Kinder*, eine Skulptur von Taro Okamoto.



Ein Grashüpfer versucht zu überwintern – *Jims Winter*, ein Film der schwedischen Regisseurin Gun Jacobson, berührte die Gemüter.

Die Dornenhecke, der norwegische Beitrag von Anita Killi, erreichte das Publikum in besonderer Weise und war der absolute Höhepunkt des Kinderfilmfestivals Japan 2003.



und „Animation“. Über diesen Wettbewerb hatte eine Jury zu entscheiden, der 13 Kinder im Alter zwischen zehn und 13 Jahren angehörten. Darüber hinaus wurde ein Spezial-Programm mit insgesamt zehn kurzen Animationsfilmen präsentiert. Dabei handelte es sich z. T. um Produktionen aus früheren Festivaljahren, deren nicht gewerbliche Rechte vom NCC angekauft wurden. Aber auch der englische Film *The Forgotten Toys* von Graham Ralph gehörte zu dieser Programmschiene. Die anrührende Geschichte vom „vergessenen Spielzeug“ hat den Produzenten des Festivals, Mitsuo Tahira, so überzeugt, dass er sich um die Kinorechte bemühte. Seit fünf Jahren ist Graham Ralphs Film im Repertoire. In Berlin wurde *The Forgotten Toys* 1996 mit dem Gläsernen Bären ausgezeichnet. Natürlich ist es immer noch am einfachsten, das japanische Publikum mit Animationsfilmen zu locken, deshalb nehmen sie auch den größten Umfang im Programm ein. Aber es sind ungewohnte Handschriften zu sehen: so beispielsweise die des Briten Dave Unwin, der mit *War Game* im Vorjahr die japanische Kinderjury beeindruckte. Ebenso erfolgreich waren in anderen Festivaljahren die deutschen Filme: *Luzie taucht unter*, *Marvellous Milly* und *Big Cat*, *Little Cat* von Alexandra Schatz oder die *Rinnsteinpiraten* und *Anders-artig* von Christina Schindler. Dass ein Trickfilm nicht immer mit Zeichentrick gleichzusetzen ist, erfuhr das Publikum in diesem Jahr durch den norwegischen Wettbewerbsbeitrag *Die Dornenhecke* (*Tornehekkeren*) von Anita Killi. In der Anwendung von Lege-Trick erzählt die Regisseurin auf sensible Weise von der Freundschaft zwischen den Hasenkindern „Florian und Marlene“ (so wurde der Film während des Festivals betitelt). Sie thematisiert die Folgen von Krieg. Obwohl der Film poetisch und märchenhaft ist, beschönigt er nichts und wirkt ausgesprochen realistisch. Das Publikum war berührt von den Gefühlen der beiden Kinder und zeigte sich dankbar für dieses Kinoerlebnis. Da Anita Killi nicht anwesend sein konnte, wurde ein auf Japanisch übersetztes Interview mit ihr im Anschluss an jede Vorführung von *Dornenhecke* verteilt.

Der neunjährige Kensaku brachte nahezu ehrfürchtig hervor: „So ein schöner Film, diese Farben und die Bewegungen!“ Er wollte seine Begegnung mit Florian und Marlene vertiefen und nahm an dem Voice-Over-Workshop teil. Es gehört zum Konzept des Festivals, dass sich auch Kinder in der Film-Einsprache üben. Für

diesen Workshop wählt man jedes Jahr einen aktuellen kurzen Animationsfilm aus. Nach einigen Proben haben die Kinder ihren großen Auftritt. In verteilten Rollen transportieren zarte japanische Kinderstimmen fremdsprachige Dialoge. Diese Veranstaltungen sind im Programmheft ganz besonders ausgezeichnet. Für Kensaku war nach der Workshop-Erfahrung eine Ergänzung fällig: „Das ist nicht nur ein guter Film, er hat auch eine gute Geschichte, die geht ganz tief.“

Die Qualität von Anita Killis Film erkannte 2002 auch die Berliner Kinderjury, sie sprach eine lobende Erwähnung für *Die Dornenhecke* aus. Von der Universität Oslo wurde eine bosnische Fassung des Films erstellt, inzwischen kommt *Die Dornenhecke* in Bosnien-Herzegowina in Schulklassen zum Einsatz. Man könnte den Film als symbolische Friedenstaube bezeichnen. Auch in künstlerischer Hinsicht ist Anita Killi ein kleines Meisterwerk gelungen, das wurde ihr erst kürzlich durch die Auszeichnung beim Oberhausener Kurzfilmfestival bescheinigt. Ihr Film war das Highlight des Kinderfilmfestivals Japan 2003.

Der Altmeister des dänischen Trickfilms Jannik Hastrup gehörte mit *Der Junge, der ein Bär sein wollte* (*Drengen Der Ville Gøre Det Umulige*) ebenfalls zum Wettbewerb. Hastrup problematisiert hier – wie schon in seinen früheren Filmen *Samson & Sally* (1983) und *Tunnel zum Paradies* (Berlinale 1988) – das Verhältnis von Mensch und Natur. In seinem neuesten Werk sind Hastrup phantastische Farbkompositionen gelungen. Allerdings war das Festivalpublikum nicht ganz einverstanden mit dem Ausgang seiner Geschichte. Dass der Inuit-Junge sich gegen ein Leben mit den Menschen entscheidet, wollte man nicht recht annehmen. Dennoch: Von einigen Mitgliedern der Kinderjury wurde die dänische Produktion favorisiert, darüber hinaus weckte sie kommerzielles Interesse. Im nächsten Jahr wird *Der Junge, der ein Bär sein wollte* in die japanischen Kinos kommen.

Der melancholische Film der Schwedin Gun Jacobson *Jims Winter*, in dem ein Grashüpfer zu überwintern versucht, machte Eindruck und weckte Mitgefühl. *Die Schnecke und der Elefant* (*De Olifant En De Slak*) von Christa Moesker war eine Herausforderung für die Zuschauer. Dass die niederländische Regisseurin die unwahrscheinlichsten Perspektiven zu zeichnen vermag, weiß man seit *Sientje* (1997). Diesmal macht sie das Unmögliche möglich:

Ein Elefant findet Unterschlupf in einem Schneckenhaus. Etwas ratlos, aber höflich folgte man dem Auftritt der drei jungen Tänzerinnen im Trickfilm *Ballerina* aus Dänemark.

In der Kategorie „Animation“ lief auch der japanische Kurzfilm *Tabi und Kuro fahren ans Meer (Daruma-Chan To Daikoku-Chan)* von Tamie Asakura nach der Bilderbuchvorlage von Satoshi Kako – einem der berühmtesten Kinderbuchillustratoren Japans. Der Film lebt von populären Figuren. Der Ursprung des Hauptcharakters Daikoku geht auf das 15. Jahrhundert zurück, entstand aus der Feder eines Priesters und stellt den Gott der Mythologie dar. Es ist verblüffend, wie diese hypermoderne Welt mit den alten Traditionen auf verschiedenen Ebenen immer wieder korrespondiert. Vor diesem Hintergrund ist auch die Entscheidung der Kinderjury zu verstehen, die die Filmarbeit von Tamie Asakura honorierte. Als besten Film der Kategorie „Animation“ zeichnete sie jedoch *Dottie – The Girl With The Big Voice* aus den USA von Dawn Westlake aus. In elf Minuten wird hier in konventionellem Stil erzählt, wie ein kleines Mädchen, das ungerechte Behandlung durch die Lehrerin erfährt, am Ende zu deren Lebensretterin wird. Man könnte meinen, das Festival habe versagt, wenn bei all dem Anspruch, dem Herkömmlichen Ungewohntes entgegenzusetzen, Filme, die in Form und Stil vertraut sind, das Rennen machen. Aber ganz so simpel ist es nicht. Für die Kinderjury waren die anderen Filme mit ihren Botschaften ganz ohne Zweifel eine Bereicherung, aber was in *Dottie* ausgesagt wird, entspricht einem Wunschtraum der Kinder. Lehrer nehmen in der japanischen Gesellschaft eine besondere Stellung ein, sie gelten als unantastbare Autoritäten. Wenn ein Film – und das geschieht in *Dottie* – diese Autorität vom Sockel holt und darstellt, dass sie nicht unfehlbar ist, dann ist das für japanische Kinder preiswürdig.

Auf andere Weise wagt Takuhei Mizuochi, Absolvent der Filmhochschule Osaka, an der Unantastbarkeit dieser Autoritäten zu rütteln. In seinem Abschlussfilm *Auf dem Einrad (Sharin No Ue)* wendet er sich einem aus dem Leben gegriffenen Ereignis zu: Dem ersten Schultag. Alle Erstklässler in ganz Japan bekommen ein Einrad gestellt, um zur Stabilisierung ihrer körperlichen Balance darauf fahren zu lernen. Der Hochschulabsolvent scheut sich nicht, die Schwächen einer jungen Lehrerin zu zeigen, die ihren

Schülern etwas abverlangt, was sie selbst nicht beherrscht. In diesem Film, der zur Wettbewerbskategorie „Drama“ gehörte, wird eine weiterreichende Aussage getroffen: Die Lehrerin verneigt sich am Schluss vor ihrem Schüler, weil sie von ihm lernen durfte. Der Film hat Ecken und Kanten, für westliche Verhältnisse ist die Hauptdarstellerin unerträglich dramatisch. Die Inszenierung ist teilweise als Komödie angelegt, doch das Genre wird nicht konsequent und gut genug bedient. Aber auch hier fand die Kinderjury die Aussage des Films wichtig und zeichnete den Jungregisseur für seine Arbeit aus. Ihren Hauptpreis vergab sie an den englischen Spielfilm *An Angle For May* von Harley Cokeliss, und damit an einen Film mit einer etwas abstrusen Geschichte: Durch ungeahnt magische Kräfte gelangt der zwölfjährige Tom aus dem heutigen Yorkshire plötzlich in die Zeit des Zweiten Weltkrieges. Er trifft die sonderbare May, die bei einem Bombenangriff ihre Familie verloren hat. In Tom findet das Mädchen einen Freund. Diese Freundschaft bewahrt May vor der Einweisung in eine psychiatrische Anstalt. Die aktuellen Probleme des Jungen, dessen Vater und Mutter in Trennung stehen, in Sorge um ihren Sohn aber wieder zusammenfinden, tangieren nur am Rande. Der Film setzt ein sehr unglaubwürdiges Happy End. Was die Kinder der Jury jedoch überzeugte, war die Kraft der Freundschaft und Matthew Bear in der Rolle des Tom. Begeistert waren sie auch vom Special Effect, der Tom in die Vergangenheit katapultierte.

Der japanische Wettbewerbsbeitrag *Verzeihung (Gomen)*, dritter Spielfilm des Regisseurs Shin Togashi, wagt sich an Themen wie erste Liebe und Entwicklung geschlechtlicher Reife. Dabei geht er recht deutlich mit den sexuellen Regungen eines Zwölfjährigen um und zeigt unverhüllt intime Momente. Die beiden jugendlichen Hauptdarsteller überzeugen ebenso wie auch die bisweilen stimmungsvollen Bilder. Doch leider gerät der Film aus dem Erzählrhythmus. Derzeit ist *Verzeihung* auch in Programmkinos in Tokio zu sehen, hat es jedoch schwer, ein Publikum zu finden.

Ebenfalls in der Kategorie „Drama“ lief *Strong As A Lion* von Manne Lindwall aus Schweden. In bewährter skandinavischer Manier wird hier von einem Neunjährigen erzählt, der allein mit seiner Mutter lebt. Neben Liebesverlust, Wert von Vertrauen und Freundschaft berührt der Film das Thema gewaltsamer Bedrohung,

die ein kleinerer Junge durch einen größeren erfährt. Im Verlauf der Handlung werden die Konflikte gelöst, das versöhnliche Ende ist nachvollziehbar. Viele Szenen entbehren bei allem Ernst der Komik nicht. Für den elfjährigen Kaito, der mit *Pokémon* groß geworden ist, von *Herr der Ringe* und *Harry Potter* lange begeistert war und für *Prinzessin Mononoké* schwärmt, war *Strong As A Lion* der beste Film des Festivals. Kaito ist schon seit einigen Jahren dabei, aber diesmal hatte er gemeinsam mit Marina und Erika (vor 13 Jahren waren diese Namen in Japan sehr populär) eine besondere Aufgabe. Neun Tage lang haben die drei alle Filme amodiert. Auch das ist Teil des Konzepts: Kinder sollen verantwortliche Tätigkeiten übernehmen und das Festival kreativ mitgestalten. Die beiden 13-jährigen Mädchen nannten folgende Kriterien für einen guten Film: An erster Stelle steht die Story! Dann muss ein guter Film eine gewisse Spannung und Dramatik haben – und er soll berühren. Auf keinen Fall darf ein Film ambitioniert daherkommen. Und wichtig ist, dass alles zu einem guten Ende führt. Marina und Erika schwärmten neben der *Dornenhecke* für den kanadischen Puppenfilm *Hugo And The Dragon* von Philippe Baylaucq. So etwas hatten sie zuvor noch nie gesehen. Der Film basiert auf Songs, um die herum eine Geschichte geschrieben wurde. Baylaucq hat herrliche Charaktere geschaffen, diese brillant inszeniert und alles in eine zauberhafte Atmosphäre gesetzt. *Hugo And The Dragon* folgt eindeutig den Gesetzen des Films, für eine Puppenbühne war der Stoff nie vorgesehen. In Kanada wurde der Film bereits im Kino und Fernsehen ausgewertet. In Banff, einem der international bedeutendsten Festivals für Fernsehprogramme, erhielt *Hugo And The Dragon* die Auszeichnung als beste französisch-kanadische Produktion. Für den Regisseur gab es vor der Premiere in Tokio ein Schockerlebnis. Als Philippe Baylaucq hörte, dass sein Film nicht nur eingesprochen, sondern auch eingesungen werden sollte, protestierte er: „Die Songs sind die Seele des Films, die darf man um Gottes willen nicht zerstören!“ Wie beim Kinderfilmfest in Berlin werden auch hier alle Filme von professionellen Schauspielern eingesprochen. Allerdings gibt es mehrere Sprecher, die die verschiedenen Rollen übernehmen. Drei Monate hatte das Sprecherteam an *Hugo And The Dragon* gearbeitet. Bei der Generalprobe gab sich der Regisseur geschlagen, das hatte er nicht erwartet. Die japa-

nischen Schauspieler und Sänger übertrafen in ihrer Perfektion fast das Original. Philippe Baylaucq machte einen Mitschnitt, seither verfügt er über eine japanische Fassung.

In diesem Jahr war er derjenige, der den Filmworkshop durchführte. Jedes Jahr ist ein ausländischer Regisseur, dessen Film zum aktuellen Programm gehört, eingeladen, Kinder an die Technik des Filmemachens heranzuführen. Mit einem Dolmetscher an der Seite versucht jeder so gut es geht, etwas vom Handwerk, aber immer auch ein bisschen vom Zauber der Kunst zu vermitteln. Dabei ist zu beobachten, wie manch introvertierter Filmemacher aus sich herauskommt, wenn er in asiatische Kindergesichter blickt, die ihn fragend und wissbegierig anschauen: im Vorjahr z. B. Dave Unwin, den man in seiner typisch britisch zurückhaltenden Art kennt. Er stieg auf den Tisch, stampfte heftig mit den Füßen auf und ab, um zu demonstrieren, wie die Schritte in seinem Film *War Game* vertont wurden. Was mögen japanische Kinder nun für einen Eindruck von europäischen Sitten gewonnen haben? All das passiert eben, wenn man nicht in gewohnter Weise kommunizieren kann. Philippe Baylaucq hatte seine beiden Hauptdarsteller Hugo und den Drachen dabei, die sprachen die Kinder natürlich ganz besonders an. Der Kanadier wiederholte sich unaufhörlich und mit Hingabe vor dem Publikum: „I love questions!“ So lockte er die Kleinen tatsächlich aus der Reserve.

Das Rezeptionsverhalten der Kinder hier ist anders. Während einer Filmvorführung ist es sehr still, man vernimmt kaum Reaktionen. Gefühlsregungen zeigen nur wenige. Selbst der Applaus ist verhalten. Doch nach jeder Vorführung konnten Kinder und Erwachsene ihre Meinung zu den Filmen auf einem Fragebogen äußern, davon wurde rege Gebrauch gemacht. Der neunjährige Souya, jüngster Assistent des Festivals, sammelte alle Meinungen in einer Box. Die schriftlichen Meinungsäußerungen wurden täglich ausgewertet.

Von zwei Kinderjournalisten, der 14-jährigen Naoko und dem elfjährigen Kazuyo, wurde das Festivalgeschehen dokumentiert. Im Titel ihrer Zeitung wird in großen Lettern verkündet: WE LOVE MOVIES. Das ist dann aber auch schon der einzige englische Satz. Unter Anleitung eines professionellen Journalisten und Pressefotografen haben die beiden Kinder Interviews durchgeführt, Filmkritiken geschrieben und auch das Layout des Blattes gestaltet.

Hugo and the Dragon, ein Film des kanadischen Filmemachers Philippe Baylaucq.



Regisseur Philippe Baylaucq gab Einblicke in die Kunst des Filmemachens.



Kritik erwünscht! Bei Souya konnte jeder seine Meinung zu den Filmen abgeben.



Naoko und Kazuyo, die zwei Kinderjournalisten, berichten unter Anleitung von Profis engagiert über das Festivalgeschehen.

Die meisten Mitwirkenden sind temporär für das Festival tätig und auf Honorarbasis engagiert. So auch Misuochi Takuhei, freiberuflicher Filmvorführer, sein Alter ist ein Geheimnis. Er kennt alle Filme Kurosawas, verliert nie ein Wort zu viel und würdigt jeden Millimeter Zelluloid, den er in den Projektor einlegt. 30 Vorführungen waren es diesmal für ihn. Noch denkt er nicht ans Aufhören, aber für einen Nachfolger hat er schon gesorgt, sein Sohn soll einmal das Amt des Vorführers beim Kinderfilmfestival übernehmen.

Zur Abwicklung und Koordinierung des Festivals hat Mitsuo Tahira die Firma *Kinder Express* gegründet. Seit acht Jahren ist er in der Produzentenrolle – unermüdlich und mit Leidenschaft darauf bedacht, das Festival weiterzuentwickeln. Es ist sein Verdienst, dass es eine Reihe von verlässlichen Partnern und stabilen Sponsoren gibt.

In diesem Jahr wurde das Budget durch eine beachtliche Summe von der größten japanischen Mobiltelefon-Gesellschaft NTT DoCoMo aufgestockt. Auch Lufthansa zeigte sich großzügig und sicherte eine Fortsetzung der Unterstützung zu. Die deutsche Botschaft ist angetan von diesem Festival und will es – auch in Verbindung mit dem Goethe-Institut – begleiten.

Die Grundvoraussetzungen für eine Medienpartnerschaft mit Fuji TV sind in diesem Jahr geschaffen worden. Die Höhepunkte des 11. Kinderfilmfestivals Japan wurden von einem Kamerateam des Senders begleitet. In der wöchentlichen Kindersendung, die samstags ausgestrahlt wird, gab es einen ausführlichen Beitrag über das Festival.

Grund zur Freude besteht. Zum ersten Mal war jede Vorstellung im Aoyama-Theatre ausverkauft. Zur Abschlussveranstaltung fanden nicht einmal alle, die gerne daran teilgenommen hätten, Einlass. Um dem wachsenden Interesse gerecht zu werden, ist der große Saal zum 12. Kinderfilmfestival Japan in 2004 bereits für mehrere Vorstellungen gebucht. In diesem Jahr zählte das Kinderfilmfestival in Tokio über 6.000 Besucher.

Renate Zylla war langjährige Leiterin des Kinderfilmfestes der Internationalen Filmfestspiele Berlin (1988 – 2002) und zehn Jahre Supervisor des japanischen Kinderfilmfestivals. Seit 2003 ist sie als Ehren-Direktorin für das Kinderfilmfestival Japan in Tokio verantwortlich.



Der Titel war Programm: We Love Movies, die Festivalzeitschrift.

